

Selbstbilder von Jugendlichen in Bild und Wort

Wenn man bisher wissen wollte, was Jugendliche über die Welt denken oder wie sie sich selbst sehen, dann hat man sie einfach befragt. Das setzte die Einsicht voraus, dass die jungen Menschen der Sprache weitgehend so mächtig sind, dass sie Pädagogen oder Wissenschaftlern auch angemessen Auskunft geben können. Nun hat sich aber in den vergangenen Jahrzehnten eine vielfältige Jugendkultur etabliert, die sich vor allem über visuelle Zeichen in Form von Stilen (Kleidungs- ebenso wie Musikstilen) definiert. Was liegt da also näher, als Jugendliche zu bitten, eigene audiovisuelle Werke zu erstellen, um ihre Sicht auf die Welt und sich selbst darzustellen. In ihrer Dissertation untersucht die Medienpädagogin Margrit Witzke, ob und wie sich die visuellen Selbstdarstellungen von den verbalen Selbstthematizierungen der Jugendlichen unterscheiden. Neben einer ausführlichen Darstellung des theoretischen Ansatzes, der eine Jugendforschung mit Video verfolgt, zieht die Autorin drei Fallbeispiele heran, in denen sie die von den Jugendlichen produzierten Videos mit deren Aussagen in Interviews vergleicht. Dabei konzentriert sie sich nicht nur auf Themen, die in Videos und Interviews aufgegriffen, sondern auch auf die, die ausgegrenzt wurden. Die Überlegungen der Philosophin Susanne K. Langer zu den Ausdrucksmöglichkeiten von präsentativen und diskursiven Symbolen bilden den theoretischen Hintergrund der Arbeit. Langer geht davon aus, dass in präsentativen Symbolen wie Bildern, Musik oder Tanz

Dinge ausgedrückt werden können, die sich dem sprachlichen Ausdruck, der diskursiven Symbolik, entziehen.

Witzke konnte in ihrer Untersuchung feststellen, dass es eine Schnittmenge von Themen gibt, die sowohl im Video als auch im Interview auftauchen. Allerdings variiert die Größe dieser Schnittmenge von Gruppe zu Gruppe. Vor allem Jugendliche, deren Alltag problembelastet ist, zeichnen sich durch eine größere Zahl nicht verbalisierter Themen aus – entsprechend ist die Schnittmenge geringer. Die Autorin folgert daraus: „Vor allem scheinen es aber die mit Ängsten, Verunsicherungen oder Problemen belasteten Bereiche der eigenen Entwicklung zu sein, die sich der Verbalisierung, teilweise sogar der Bewusstheit entziehen und so im Interview keinen oder nur erschwert Ausdruck finden können. Dies bedeutet, dass der Ausdruck entwicklungsrelevanter Themen in Video-Eigenproduktionen vor allem für Jugendliche in problembelasteten oder benachteiligten Lebenssituationen eine wichtige Alternative zum sprachlichen Ausdruck darstellt, die in ihrer Bedeutung wächst, je geringer die Verbalisierungskompetenz zur Darstellung eigener Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Reflexionen ausgeprägt ist“ (S. 368). Videoarbeit mit Jugendlichen dient also nicht nur der Vermittlung von Medienkompetenz, sondern kann ihnen auch zum Selbstaussdruck verhelfen, ja ist für problembelastete Jugendliche offenbar sehr wichtig. Allerdings zeigten sich auch Gemeinsamkeiten in den Videos der Jugendlichen, die sie vor dem Hintergrund ihrer eigenen Lebenssituationen und ihrer Entwicklungsthemen herstell-

ten. Dabei spielte vor allem die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität, der Aufbau von Beziehungen zum anderen Geschlecht sowie die eigenen Zukunftspläne die wichtigste Rolle. Gerade in den Videoproduktionen der Jugendlichen zeigen sich ihre Selbstbilder auf mehreren Ebenen – nicht nur auf der inhaltlichen Themen, sondern auch auf einer performativen Ebene der Selbstinszenierung, auf der film-sprachlichen Gestaltungsebene und auf der Ebene der Herstellung von Medienbezügen. Diese Formen des Selbstaussdrucks waren den Jugendlichen nicht immer bewusst und nicht unbedingt beabsichtigt. Die Darstellung von Witzke besticht nicht nur durch die theoretische und methodische Konzeption der Studie, sondern vor allem durch die ausführliche Darstellung der Fallbeispiele. Dadurch ist es dem Leser möglich, sich in die Welten der jeweiligen Jugendlichen hineinzuversetzen. Zugleich ist die Studie ein Plädoyer für eine handlungsorientierte Medienpädagogik, die Jugendlichen auch neue Ausdrucksmöglichkeiten mit Medien eröffnet und damit einen Beitrag zu ihrer Identitätsarbeit leistet. Das Buch sei daher allen Medienpädagogen wärmstens als Lektüre empfohlen.

Lothar Mikos



Margrit Witzke: *Identität, Selbstaussdruck und Jugendkultur. Eigenproduzierte Videos Jugendlicher im Vergleich mit ihren Selbstaussagen. Ein Beitrag zur Jugend(kultur)forschung.* München 2004: kopaed. 19,80 Euro, 414 Seiten m. Abb.